

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstein und J. B. v. Schweizer.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Typograph-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition auszugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das vierte Quartal werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

## Vortrag

vor der allgemeinen Arbeiter-Versammlung in der Berliner „Alhambra“, am 15. October l. J.

(Mit einiger Ausföhlung nach stenograph. Aufzeichnung.) (Schluß.)

Man kann zu Grunde legen, daß mit einem Capital von einer Million Thln. durchschnittlich 4 bis 5000 Arbeiter in produktive Thätigkeit gesetzt werden können. Wenn wir also annehmen, es würden zunächst hundert Millionen Thaler zum Zwecke der gedachten Productiv-Associationen seitens des Staates ausgesetzt, so würden 4—500,000 Arbeiter in denselben Beschäftigung finden können, was, wenn man nach Familien rechnet und die Familie mit durchschnittlich drei Köpfen annimmt, zunächst einer Arbeiterbevölkerung von weit über einer Million Menschen zu Gute käme. Ich glaube also, daß obige Summe in Deutschland für den Anfang genügen würde. Nehme man übrigens für den Anfang statt einhundert zwei- oder dreihundert Millionen Thaler an — immer bleibt es eine Staatsausgabe, welche im Vergleich zu dem, was manche unnütze Kriege und sonstige unnütze Dinge, die ich nicht näher bezeichnen will, gekostet haben und noch kosten, als durchaus unerheblich erscheint.

Wenn nun der Staat den Productiv-Associationen sein Capital zur Verfügung gestellt hat, so ist es selbstverständlich, daß er das Recht haben muß, darüber zu wachen, daß mit dem gestellten Capital in keiner Weise Mißbrauch getrieben werde. Ich weiß, mancher von Ihnen, dem die Lehren der Bourgeoisie-Ökonomie vorgetragen wurden, hat bei dieser Aeußerung gedacht: „Da haben wir ja die Bevormundung!“ Allein ich bitte Sie zweierlei zu bedenken. Nehmen wir an, es läge in Wirklichkeit eine Bevormundung vor, wer übe alsdann dieselbe aus? Sie erinnern sich, daß wir fortwährend voraussetzen, daß derjenige Staat, welcher die Errichtung unserer Productiv-Associationen ermöglicht, ein vollständiglicher Staat ist, ein Staat also, in welchem alle Beamtungen und öffentlichen Gewalten auf dem Willen der Gesamtheit beruhen. Nehmen Sie also an, es läge wirklich eine Art Bevormundung vor, so würde, m. H., diese Bevormundung durch diejenigen ausgeübt werden, welche Sie selbst, das Volk, zu solcher Aufgabe berufen hätten. Aber, m. H., die Sache sieht überhaupt nicht so, und dies ist das zweite, was ich Ihnen zu bedenken gebe. Es handelt sich in keiner Weise um eine Bevormundung, sondern es handelt sich vielmehr darum, dieselbe, wie man es jetzt bezeichnet, private rechtliche, geschäftsmäßige Aufsicht

eintreten zu lassen, welche Sie auch heutzutage in einer Anzahl launmännischer und industrieller Geschäfte finden. Wenn heutzutage Einer Geld in das Geschäft eines Anderen steckt, so beansprucht er gewisse Ueberwachungsrechte, z. B. Einsicht in die Bücher u. dgl. m. H., dasjenige, was jenen Productiv-Associationen der Staat gegenüber zu thun berechtigt sein soll, ist weiter gar nichts als genau dasselbe, was heutzutage fortwährend im Geschäftsverkehr vorkommt. Es ist jenes private rechtliche, geschäftsmäßige Ueberwachungsrecht, welches einen Mißbrauch der anvertrauten Capitalien unmöglich zu machen bezweckt. Sie sehen also, daß es durchaus ungerathen ist, wenn man erstens dieses Ueberwachungsrecht für eine Bevormundung ausgiebt oder zweitens dasselbe als etwas Außerordentliches oder Unerhörtes hinstellt; es ist vielmehr das Naturgemäße von der Welt, es ist, mit Einem Wort, dasselbe, was auch die sogenannten Productiv-Associationen mit Selbsthilfe von Seiten derer sich gefallen lassen müssen, die Gelder ins Geschäft geben.

M. H.! Wir haben nun festgestellt erstens, daß und warum der Staat berechtigt ist, Capitalien zum Zwecke von Productiv-Associationen flüssig zu machen, zweitens, wieviel hierzu erforderlich sein würde, und wir haben drittens, hieran anknüpfend, das dem Staate zustehende Aufsichtrecht beleuchtet.

Nehmen wir nunmehr den Hauptgedankengang wieder auf!

Wenn Sie sich jene Productiv-Associationen mit sachgemäßer innerer Einrichtung, in den geeignetsten Produktionszweigen errichtet, zweckentsprechend über das Land vertheilt, in Thätigkeit denken, was würde die nächste volkswirtschaftliche Folge hiervon sein?

Es ist klar, m. H., daß die Arbeiter, welche solchen Productiv-Associationen angehören würden, durch eben diese Mitgliedschaft günstiger gestellt wären, als ihre Brüder außerhalb derselben. Was würde hierdurch bewirkt? Zunächst dieses, daß ein Jeder suchen würde, Mitglied einer solchen Association werden zu können, beziehungsweise, daß sich neue Gruppen bildeten, welche gleichfalls an den Staat den Anspruch stellten, ihnen die Errichtung einer Association zu ermöglichen. Das industrielle Großcapital aber, m. H., würde durchaus nicht geneigt sein, diesem Entwicklungsgange ruhig zuzusehen, es würde vielmehr im Gegentheil alle Mittel in Bewegung setzen, um so lange als möglich seine Stellung gegen den andrängenden Staat der Zukunft aufrecht zu erhalten. Hiernach wäre das Großcapital offenbar geneigt, sich mit einem geringeren Unternehmerrgewinn zu begnügen, um noch Arbeiter behalten, in Wirklichkeit bleiben zu können. Nur um den Preis eines stark erhöhten Lohnsatzes wäre es ihm möglich, der Verlockung, welche für die Arbeiter in den Productiv-Associationen

läge, entgegen zu wirken. Diese Maßregel würde allerdings bewirken, daß das Capital sich mit einem geringeren Gewinn begnügen müßte. Allein in die alleinige Wahl zwischen zwei Uebeln gestellt, würde es immer noch lieber einen erheblichen Theil seiner früheren Vorrechte opfern, um einen anderen Theil vorläufig noch aufrecht zu erhalten, als sich von Anfang an gänzlich überfluthen zu lassen. Das Ergebnis dieses ganzen Sachverhalts wäre, wie gesagt, eine Lohnerhöhung in den großen Fabriken, und, da wir von Anfang an angenommen haben, daß die Productiv-Associationen in entsprechender Weise in die Hauptindustriedistricte geworfen wären, d. h. in diejenigen Districte, welche bestimmend und ausschlaggebend wirken, so würde die Lohnerhöhung bald eine allgemeine, die gesammte Lohnarbeiterbevölkerung betreffende sein. Inzwischen würde aber auch der Staat an einzelnen Punkten und in einzelnen Gewerbezweigen mit neuen Productiv-Associationen vorgegangen sein, und so würde der begonnene Prozeß, das Kämpfen des neuen Prinzips mit dem alten und das allmähliche Ueberwiegen des ersteren, seinen fortwährenden Fortgang nehmen.

Dies wird Ihnen noch mehr einleuchten, m. H., wenn Sie bedenken, daß alle die vorhandenen Associationen einander nicht concurrirend gegenüber, sondern einheitlich wirkend zusammenzustehen, auch durch ein großartiges Creditssystem sich zu verbinden hätten.

Was nun, m. H., wäre die weitere Erscheinung im Entwicklungsgange?

Sie wissen, daß es eine ganze Reihe von Lohnarbeiten giebt, welche in mehr oder minder erheblichem Maße besser bezahlt werden, als die einfache gewöhnliche Handarbeit. Diese letztere aber ist diejenige, welche die Grundlage bildet; nach ihr bemißt sich jede andere, künstliche Arbeit. Hieraus folgt, daß, wenn die gewöhnliche Handarbeit im Lohne steigt, die Löhne aller andern Arbeitsarten gleichfalls in entsprechendem Maße steigen müssen. Würde z. B. der Lohn des gewöhnlichen Tagelöhners jetzt 4 Thlr. betragen und ein geübter Facharbeiter erhielte 6 Thlr. wöchentlich, so würde, wenn nunmehr jener erstere Lohn 6 Thlr. betrüge, auch der letztere sich auf 9 Thlr. erhöhen. Ebenso bei allen höheren Stufen. Mit einem Worte: alle diejenigen, welche sich nicht auf Capitalbesitz, sondern auf ihre Arbeitskraft stützen, wären besser gestellt.

Sie sehen, wie die Presse sich zusehends erweitert, der Keil immer tiefer eindringt. Schon beginnen die ausgestreuten Keime der neuen Ordnung zu vollerer Entfaltung zu drängen.

Nun hat freilich, m. H., unlängst, bei Gelegenheit der vielen Arbeitseinstellungen zum Zwecke der Lohnerhöhung die „Volkszeitung“ in mehrfachen Leitartikeln Ihnen vordemonstriren wollen, eine allgemeine Lohnerhöhung würde für den Arbeiter eine traurige Sache sein (Heiterkeit), insofern sie nur dem Scheine nach in ihrer Lage gebessert sein

würden, in Wirklichkeit aber auf dem alten Fleck stehen. Gestatten Sie mir, m. H., einigenmaßen auf diesen Punkt einzugehen.

Zunächst muß ich hervorheben, daß die Frage so, wie sie die Volkszeitung gestellt hat, überhaupt eine müßige ist, da Sie — es ist einmal nicht zu ändern, Sie mögen es anfangen wie Sie wollen — unter den jetzigen Verhältnissen, sei es durch Arbeitseinstellungen, sei es sonst wie, niemals eine wesentliche Lohnerhöhung mit dauerndem Bestande durchzuführen vermögen. Allein wenn die Sache auch in dieser ihrer ursprünglichen Gestalt ohne practische Bedeutung ist, so sind doch sicherlich Manchem von Ihnen jene Artikel bei Gelegenheit meiner letzten Ausführung eingefallen. Was haben wir davon — mag, jener Artikel sich erinnernd, der Eine oder der Andre sich gedacht haben — was haben wir davon, wenn alle Löhne steigen? Dann werden ja, wie die „Volkszeitung“ versichert hat, alle Gegenstände theurer.

Mit nichten, m. H.!

Eine allgemeine Bertheuerung der Waaren könnte nur auf zweien Wegen eintreten:

einmal dadurch, daß, unter sonst gleichen Umständen, die Menge des umlaufenden Geldes zunähme. Dadurch, daß die Menge des Geldes im Verhältniß zur Menge aller anderen Waaren zugenommen hätte, würde allerdings das Silber verwohlsicht werden, was sich in einer Preissteigerung der andern Waaren zeigen würde.

Allein, m. H., dieser Fall trifft nicht zu; es ist durchaus nicht mehr Geld da als vorher. Das vorhandene Geld vertheilt sich nur anders. Nehmen Sie an, ein Fabrikherr mit hundert Arbeitern hätte zuerst am Schlusse der Woche an Arbeitslohn 80 Thlr. zu zahlen, und es blieben ihm an Reingewinn 40 Thlr.; und nunmehr hätte er an Lohn zu zahlen 100 Thlr. und es verblieben ihm an Reingewinn 20 Thlr., so hätten wir in beiden Fällen am Schlusse der Woche 120 Thlr., nur vertheilt verschieden.

Dieser erstere Fall also trifft nicht zu.

Es wäre aber zweitens denkbar, m. H., daß die Producte selbst sich vertheuerten. Aber dies ist mir möglich, wenn ihre Production erschwert wird. Dies ist aber nicht der Fall. Wenn also seinerzeit die „Volksztg.“ versicherte, der Bäckergejelle werde, unter Voraussetzung allgemeiner Lohnerhöhung, bei seinem höheren Lohne darum nicht besser stehen, weil er nun auch den Rod, die Stiefel u. s. w. theurer bezahlen müsse, so ist dies, wenigstens wie es die „Volksztg.“ meint, nicht richtig. Der Rod und die Stiefel werden durch die Lohnerhöhungen an sich so wenig theurer, wie das Brod, das der Geselle backen hilft. Der Werth eines jeden Productes vertheilt sich nach der Production anders als bisher unter die Mitwirkenden — eine Bertheuerung des Productes aber tritt darum nicht ein. Ich wiederhole übrigens, m. H., daß diese ganze Ausführung auf den von mir bezeichneten Zustand der Dinge sich bezieht; wobegen eine allgemeine künstliche Lohnerhöhung unter den jetzigen Verhältnissen, wie die „Volksztg.“ angenommen hat, überhaupt ein Unding ist. Die Lohnerhöhung kann Zweck und Bedeutung nur dann haben, wenn sie auf Kosten des Unternehmergewinns eintritt, was eben nur auf dem bezeichneten neuen Wege, nicht unter den jetzigen Verhältnissen, möglich ist.

Aber, m. H., so unrichtig es ist, daß die allgemeine Lohnerhöhung um ihrer selbst willen eine Bertheuerung aller Waaren herbeiführen müßte, so richtig ist es allerdings, daß in Betreff einer gewissen Gruppe von Waaren dies in Folge einer Wirkung der Lohnerhöhung der Fall sein würde.

Aus einem sehr andern Grunde, als die „Volksztg.“ meint!

Die Stiefel würden z. B. nicht, wie die „Volksztg.“ meint, darum theurer, weil der Bäckergejelle mehr Lohn erhält: sondern sie könnten darum theurer werden, weil der Bäckergejelle jetzt vielleicht statt eines Paares zwei Paar Stiefel begehrt. Eben darum aber, weil die Preissteigerung nur Folge der gestiegenen Nachfrage, d. h. einer veränderten Richtung des gesellschaftlichen Begehrs, wäre, würde sie nur während eines eintretenden Zwischenstadiums andauern: so lange nemlich noch nicht die Production von den Zweigen mit verminderter Nachfrage

auf die Zweige mit vermehrter Nachfrage übergegangen wäre. Mit andern Worten:

Es würden ferner unendlich viel mehr Leute in der Lage sein, die einfachen und wichtigsten Bedürfnisse menschlichen Daseins zu befriedigen; es würde allerdings eine größere Nachfrage nach Brod und Fleisch entstehen (Beifall), während es Vielen vergehen müßte, nach Austern und Caviar Nachfrage zu halten. (Beifall.)

Aber gerade hier stehen wir wieder an einem jener Punkte, wo es klar wird, wie die ausgestreuten Keime fortzeugend zu neuen Gestaltungen drängen. Eine Umwälzung in der Richtung der Production würde beginnen (Associationen z. B. auch auf dem Lande für die Bodencultur müßten folgen) — eine Umwälzung, welche bereits zeigte, daß immer mehr das Durchschnittsinteresse Aller über die Bevorzugungen der Einzelnen Herr würde.

Doch genug! — nur die Aussicht auf diese weitere Entwicklung konnte ich eröffnen — die Zeit ist weit vorgeschritten und nur wenige Worte noch will ich sprechen.

Der Kern unseres Vorschlages ist dieser:

Durch die Begründung der Productivassociationen mit Staatsmitteln wird in friedlicher Weise ein Grund gelegt, auf dem das Recht der Arbeit, allmählig sich verwirklichend, zur Erhaltung kommen kann und kommen muß — ein Grund, von dem aus das neue Princip in allmählicher Wirksamkeit die jetzige Ordnung verdrängt, um zuletzt, zum Wohle der Gesamtheit, das allein herrschende zu werden.

Und das Alles, m. H., begonnen mit einer Summe, die dem Staate gegenüber kaum ins Gewicht fällt!

Ich weiß, daß Gegner der von mir hier vertretenen Richtung in diesem Saale sind — ich verlange Erlichkeit von ihnen und erwarte keinen Widerspruch, wenn ich sage: Man mag zweifeln an der Ausführbarkeit unseres Vorschlages — aber es handelt sich um das Glück von Millionen, um die Zukunft der Menschheit, — und mag man daher noch so sehr zweifeln, die Probe, m. H., die Probe wäre unser Vorschlag doch werth. —

Nach Beendigung dieses Vortrages, dem anhaltender Beifall folgte, trat eine Discussion über denselben ein. In einer längeren Schlussrede erledigte der Vortragende vierzehn im Laufe der Discussion hervorgetretene Fragen und Interpellationen. Um mit diesem Gegenstande abzuschließen, geben wir jedoch nur die stattgehabte Erledigung der hauptsächlichsten Punkte wieder.)

(Punkt 8.)

M. H.! Es ist mir entgegengehalten worden, die von Herrn Schulze zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse gemachten Vorschläge verdienen vor den von mir vertretenen schon darum den Vorzug, weil sie sofort ins Leben zu rufen seien, während die Ausführung des von mir vertretenen Vorschlages zugeständenermaßen erst dann in Angriff genommen werden solle, wenn man wenigstens ein politisch volksthümliches Staatswesen erlangt habe, somit eine Verzögerung voraussetze.

Hierauf, m. H., habe ich zweierlei zu erwidern: Einmal, daß nicht zwei Vorschläge zur Hebung der arbeitenden Klasse vorliegen, sondern auf Lassalle'scher Seite allerdings ein solcher, auf Schulze'scher Seite aber nur eine Reihe von Vorschlägen darstellt, wie etwa innerhalb der jetzigen schlechten Lage der Arbeiter einzelne Gruppen derselben über diese Lage der Gesamtheit sich einigermaßen erheben könnten; daß also der Lassalle'sche Weg darauf hinausläuft, der Gesamtheit zu helfen, der Schulze'sche, Einzelnen zu helfen; daß dort ein Heilmittel für die jetzige Gesellschaft überhaupt, hier nur einzelne Linderungsmittel für besondere Elemente innerhalb dieser jetzigen Gesellschaft vorliegen. (Widerspruch und Beifall.)

Zweitens aber, m. H., — und dies ist praktisch entschieden die Hauptsache! — mache ich darauf aufmerksam, daß ja — und zwar gerade aus dem eben angegebenen Grunde — die beiden Wege einander nicht ausschließen, somit die Arbeiter in der glücklichen Lage sind, zugleich „Schul-

zeaner“ und „Lassalleaner“ zu sein. (Anhaltender Beifall, Widerspruch und Heiterkeit.)

Glauben Sie, m. H., wir hätten etwas dagegen, wenn unsere Parteimitglieder sich z. B. eintheilen an Consumvereinen beizutreten wollen? Fällt uns nicht ein! Nur zu, wenn es Spaß macht! Aber, m. H., man vergesse über kleine persönliche Ausbühls- und Linderungsmittel nicht die große, gemeinsame Sache. Was von einem Mitgliede unserer Partei verlangt wird, ist nur dies: daß das Streben für das Große, Gemeinsame ihm Hauptsache sei; nicht aber fällt es uns ein, irgend einen für seine Person von der einseitigen Benützung der Vortheile, welche die Schulze'schen Einrichtungen etwa bieten, abhalten zu wollen. Auch das ist nicht zu verkennen, daß die Schulze'schen Vereine vielfach tüchtige Geschäftsmänner heranbilden; und solcher wird die Arbeitersache dereinst sehr dringend bedürfen.

Kurz, m. H., Sie sehen, daß unsere Sache schon darum nicht schlechter sein kann, als die Schulze'sche, weil sie diese, in einem gewissen Sinne und in richtigem Verständniß, mit in sich begreift. —

(Punkt 13.)

M. H.! Ein Redner hat triumphirend darauf hingewiesen: man habe in Frankreich das Experiment der Productiv-Associationen mit Staats-Unterstützung nach dem Juniaufstande vermittelst 3 Millionen Francs. bereits gemacht und dasselbe sei kläglich gescheitert.

M. H.! Gestatten Sie, daß ich Ihnen in kurzen und kräftigen Zügen vorführe, welche Bewandniß es hiermit hatte.

Die Thatsache ist so weit richtig, als wirklich damals 3 Millionen Francs. für Unterstützung von Arbeiter-Productiv-Associationen (nicht zu verwechseln übrigens mit den Nationalwerkstätten) votirt wurden.

Aber, m. H., aber — —

Im Juni des verhängnißvollen Jahres 1848, meine Herren, wurde die größte Straßenschlacht geschlagen, welche die Weltgeschichte kennt. Im Juni 1848 traten die pariser Arbeiter vor die damalige Bourgeoisrepublik, das Recht der Arbeit zu fordern. Aber die Bourgeoisrepublik, das republikanische Bürgerthum hatte zur Antwort Bajonette und Kanonen — Bajonette und Kanonen gegen die Arbeiter der Hauptstadt!

Schonungslos, m. H., warf die Bourgeoisrepublik die Sache der pariser, der französischen, der europäischen Arbeiter darnieder — schonungslos, unerbittlicher als jemals die staatliche Reaction, jemals das Königthum es gethan, wüthete die Bourgeoisie gegen das besiegte Volk, wüthete im Juni 1848 zu Paris der rachedurstige West gegen die wehrlose Arbeit. (Anhaltender Beifall.) Und da, m. H., als noch im glänzenden Paris die Trümmer vom warmen Blute der Erschlagenen dampften, als noch die Leiden der Arbeiter zu Hunderten in den Straßen lagen — da erhob sich auf der Siegestätte der Gewalt auch noch die feige, erbärmliche Hinterlist, um zu vollenden, was Bajonette und Kanonen begonnen hatten.

Drei Millionen Francs, m. H., wurden bewilligt — drei Millionen Francs — mit dem Anschein, als wolle man die sociale Frage lösen. Die elende, die lächerliche Summe von drei Millionen Francs für die sociale Frage!

Aber nicht genug, m. H.! Wenn man die Summe ehrlich verwandte, so hatte man wenigstens gethan, was man versprochen hatte. Aber nein! Man gab sich den Anschein, die Sache der Arbeiter zu unterstützen, und man that in Wirklichkeit das Gegentheil. Nicht zu glauben wären die Mittel, die man in Anwendung brachte, das angeblich zum Vortheil der Arbeiter bestimmte Geld gegen dieselben wirksam werden zu lassen — ungläublich wären diese Mittel, wenn sie nicht durch die gleichmäßigen Berichte und Geständnisse von Freund und Feind unzweifelhaft festständen. Auf die niedrigste und heimtückischste Weise, durch Intriguen, Heucheleien, Schliche jeder Art wußte die Bourgeoisie die Sache so einzurichten, daß jene 3 Millionen Francs, weit entfernt, die Arbeitersache zu fördern, im Gegentheil dazu benützt wurden, dieselbe in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und als eine verfehlte Trümmerei erscheinen zu lassen, bis man zuletzt, die Maske abwerfend, ein-